

Pfarrer Dr. Martin Gröger
Kreuzkirche Bonn

Trost und Leid –
in der Welt, in unserer Gemeinde, im Miteinander

Predigt im Gottesdienst
zur Einführung in die 1. Pfarrstelle der Kreuzkirche Bonn
zu 2. Korintherbrief 1,3–7
am Abend vor dem Sonntag Lätare
Samstag, 26. März 2022

Die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen. Amen.

Mit dem traditionellen Gruß auf der Kanzel, habe ich Sie und Euch gerade begrüßt. Ein Gruß ist auch der Predigttext für den Sonntag Lätare – das heißt zu Deutsch „Freue dich“. Ganz passend als Gottesdienst für eine Einführung – wenn mit der Freude natürlich auch nicht die Freude über die Einführung eines neuen Pfarrers in eine Gemeinde gemeint ist, sondern die messianische Hoffnung auf das neue Leben, die Ostern zur Vollendung gelangt.

Paulus schreibt im 2. Korintherbrief als Gruß an die dortige Gemeinde: „³Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der Vater, der uns Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden. ⁴Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen. Wir selbst haben ja ebenso durch Gott Ermutigung erfahren. ⁵Allerdings wird auch uns in reichem Maß das Leid zuteil, das Christus erlebt hat. Aber genauso erfahren wir in reichem Maß auch die Ermutigung, die er schenkt. ⁶Wenn wir in Not geraten, sollt ihr dadurch ermutigt und gerettet werden. Wenn wir ermutigt werden, sollt ihr dadurch neuen Mut schöpfen. So könnt ihr geduldig dieselben Leiden ertragen, die auch wir ertragen müssen. ⁷Wenn wir an euch denken, sind wir sehr zuversichtlich. Denn wir wissen, dass ihr ebenso wie an dem Leiden auch an der Ermutigung Anteil habt.“

Paulus beginnt seinen Brief mit einem Dankgebet – entsprechend der üblichen Gepflogenheit in den neutestamentlichen

Briefen. Ungewöhnlicher Weise dankt er hier nicht für den Zustand der angeschriebenen Gemeinde – laut Wilhelm Bousset, einen der großen Exegeten des 19. Jahrhunderts, gab es da „wenig zu danken“ – sondern er dankt für „die Erfahrungen seines eigenen Lebens“. „Ermutigung“ im „Leid“, im Griechischen „παρακαλεω“ und „θλιψις“ sind die tragenden Begriffe, bevor im letzten Vers unseres Predigttexts von der „Hoffnung“, „ελπις“ die Rede ist. Wilhelm Bousset übersetzt: „Und so ist unsre Hoffnung für euch unerschütterlich. Denn wir wissen, daß ihr wie an unsern Leiden, so auch an unsrer Tröstung Anteil habt.“

„Tröstung“ im „Leid“, „Ermutigung“ in „Not“. Ganz gleich ob Paulus und die seinen, oder die vor über 2000 Jahren angeschriebene Gemeinde oder wir heute – Leid und Trost sind starke Worte.

In den letzten Wochen ist uns das Leid der Welt näher gerückt. Es herrscht Krieg in Europa. Seit 4 Wochen gibt es kein anderes Thema mehr in den Medien. Krieg, in Europa. Für viele unvorstellbar, bis vor wenigen Wochen. Die Anteilnahme ist groß. Unvorstellbar das viele Leiden. Grausam die Bilder im Fernsehen. Als ich gestern an der Vorbereitung dieser Predigt saß, berichtet der Liveticker der Tagesschau von vier Toten, bei einem Angriff auf ein Krankenhaus in Charkiw. Am Morgen sei die Klinik von Raketen getroffen worden. Sie habe als Zentrum für humanitäre Hilfe gedient. Eine militärische Einrichtung gebe es nicht in der Nähe, teilt die Polizei in den sozialen Medien mit. Da werden, mutmaßlich vorsätzlich, Menschen in Not, die schon großes Leid erfahren haben, in noch größere Verzweiflung gestürzt und teilweise getötet. Gestern, 10.39 Uhr sind in Deutschland 253.157 Geflüchtete festgestellt worden. Jeder Einzelne und jede Einzelne von Ihnen hat in den letzten Wochen – im letzten Monat seit Kriegsbeginn – schreckliches Erleben und Erleiden müssen. Jeder Einzelne und jede Einzelne von Ihnen braucht Trost, braucht mit Sicherheit nicht nur einen Tröster.

Am 23. Februar 2022 hat Putin der Ukraine den Krieg erklärt. Im März 2014 begann der Krieg in der Ostukraine, der zur noch immer völkerrechtswidrigen Annexion der Krim durch Russland führte. Bereits im Syrienkonflikt hatte Putin eingegriffen. Russische Kampfjets bombardierten Städte und Dörfer unter Kontrolle der

Aufständischen. Offiziell sollen sie islamistische Terroristen bekämpfen. Tatsächlich treffen sie vor allem die Bevölkerung. Unendliches Leid. Unendliche Not. Mit dem Ziel, die Niederlage des Verbündeten Assad abzuwehren. Und mit dem Ziel die eigene Militärtechnik zu erproben. Militärexperten sagen mittlerweile, Syrien sei für Putin ein Versuchslabor für das militärische Arsenal Russlands gewesen. Mich schauert, wenn ich an das Leid und die Not der vielen betroffenen Menschen denke und ich mag und kann mir gar nicht ausmalen, welches Leid Menschen da erfahren mussten und welchen Trost es bedarf, um wirklich zu trösten – ganz abgesehen davon, dass ich mich nur auf russische Angriffe in meiner Aufzählung beschränkt habe. Offizielle Stellen zählen um die 30 Kriege weltweit – von Kolumbien (seit 1968) über Afghanistan (seit 1978) bis zu den jüngsten Kriegen in Mosambik und seit 2020 Armenien / Aserbaidschan und Äthiopien reicht die Auszählung. Die Ukraine gehört seit 2014 dazu.

Leid und Trost sind große Worte. Leid und Trost lassen sich nicht übertragen. Leid und Trost berührt. Wenn ich die aktuelle Informationsflut aus den Medien betrachte, dann macht mich das ratlos, wütend, ich kann jede und jeden mehr als gut verstehen, der Angst hat. Der uns hier in Deutschland sehr nahe gekommene Krieg dominiert nicht zu Unrecht unser Verständnis von Trost und Leid. Was soll es da heißen, dass Gott uns in aller unserer Not ermutigt, damit auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen – wie es in unserem Predigttext heißt. Was kann da noch Mut machen? Ist das nicht zynisch? Wenn Bomben fallen, Menschen in Angst und Not und Schrecken sind – da bleiben mir Worte der Ermutigung, ganz gleich welcher Art, im Halse stecken. Da tue ich mich schwer mit der Hilfe, denn ich fühle, dass alle unsere vielen Hilfsangebote hier in unseren Bonner Kirchengemeinden nur Tropfen auf den heißen Stein sind. Wenn wir hier in unserer Kirche – im eher kleinen Kreis – Donnerstag, 19 Uhr zum Friedensgebet zusammenkommen, dann halten wir inne, werden uns des Leids, dass da herrscht bewusst und bitten Gott um seinen Trost. Wenn wir Friedenstauben basteln, dann möchten wir ein Zeichen dafür setzen, dass Krieg nach Gottes Wille nicht sein darf. Wie es da im reichen Maß das Leid braucht – wie Paulus schreibt –, um in reichem Maß die Ermutigung zu erfahren, erschließt

sich da nicht: Die Freude an Ostern, an die wir heute erinnern und erinnern sollen, die Freude daran, wie aus Leiden Trost entsteht. Ich kann das nicht so recht begreifen, erst recht nicht in gute Worte fassen. Als Seelsorger weiß ich, dass es für guten Trost Zeit braucht, manchmal auch nur eine Geste, ab und an das rechte Wort im rechten Augenblick. Dafür bin ich da, deshalb bin ich Pfarrer geworden und freue mich heute ganz besonders hier zu sein und in der Kreuzkirchengemeinde mit ihrer wunderbaren Kirchenmusik und den vielen Menschen, die in verschiedensten Gruppen und Kreisen engagiert sind.

Und wofür sind wir da? Als vor kurzem die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) die Austrittszahlen aus der evangelischen Kirche veröffentlichte, kommentierte Reinhard Bingener von der FAZ (Ausgabe vom 10. März 2022), dass die Kirchen gegenwärtig „dramatische Abbrüche in puncto Mitgliederzahl, Finanzkraft und Vertrauen erlebten“. Drei Punkte benennt er, die dringend angegangen werden müssen: Erstens: Die Leitungsebenen der Kirchen müssten endlich entschlossen handeln und die sexualisierte Gewalt gründlich, einheitlich und zügig von externen Kräften aufarbeiten lassen. Hier bei uns in der evangelischen Kirche im Rheinland liegt die Macht in den Händen der Presbyterien und Synoden. Es hilft nicht, auf die katholische Kirche zu zeigen – transparente, externe, gründliche und einheitliche Aufarbeitung ist auch ein Thema für uns. Zweitens: Unsere eigenen kirchlichen Strukturen müssen hinterfragt werden. Wer wie ich als Pfarrer einmal das Vergnügen hatte von einer Landeskirche in eine andere zu wechseln oder von einem Kirchenkreis in eine Pfarrwohnung in einem anderen Kirchenkreis gezogen ist, kann ein Lied davon singen. Verstehen Sie mich nicht falsch. Die ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit denen ich zu tun habe, sind allesamt freundlich und kompetent und es macht mir Spaß, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Aber um als Kirche zukunftsfähig zu sein, brauchen wir andere Strukturen. Das merkt man im Kleinen beim Wechsel einer Pfarrstelle und im Großen – beispielsweise bei der Aufarbeitung des Missbrauchs, wie Bingener meiner Meinung nach zurecht kommentiert. Und drittens: Wir müssen es in allen Gruppen und Kreisen schaffen, ganz gleich ob im Kontakt

mit den eigenen Mitgliedern oder mit Menschen von außen, uns als offene und freundliche und transparente und ansprechbare Kirche erweisen. Das fängt beim Gottesdienst an und erstreckt sich auf alle unsere vielen schönen Angebote. Das gelingt nicht als kleine Gemeindegruppe allein, aber wenn wir alle zusammenarbeiten und unsere Ressourcen und Ideen, all die vielfältigen Gaben und Begabungen bündeln, dann können wir viel gemeinsam erreichen. Dafür bin ich Pfarrer geworden.

Und was erreichen? Meiner Meinung nach genau das, was Paulus in unserem Predigttext als Trost im Leid und als Hoffnung versteht: Paulus möchte den ihn zuteil gewordenen Glauben an Jesus als den Sohn Gottes weitergeben. Bousset spricht von der „Christus-Mystik“ des Apostels, er denkt an so etwas wie das Hineinvertiefen in den eigenen Glauben und die eigenen religiösen Überzeugungen, ein Bewusstwerden des eigenen Glaubens, was uns dazu befähigt, von ihm zu sprechen. Der Trost, den der eigene Glaube schenkt, schenken kann, der von Gott geschenkt wurde, will weitergegeben werden. Gott „tröstet uns“, damit wir „zu trösten imstande sein“ – sagt der Predigttext. Als Gläubige – inklusive all unseres menschlichen Zweifels und Haderns – sind wir mit Gott verbunden. Und durch unseren Glauben können wir trösten – so die Logik des Apostels Paulus. Der Trost, den Paulus im Glauben empfangen hat, versetzt ihn in die Lage, seine Gemeinde zu trösten. Hier kommt so etwas wie die Energie seines persönlichen apostolischen Pflichtgefühls zum Ausdruck. Meine Hoffnung ist, dass es uns als christliche Kirchen, als Gruppen und Kreise, als Mitsängerinnen und Mitsänger und als jede einzelne Christin und als jeder einzelne Christ, die tröstende Botschaft von der erlösenden Gnade Gottes weiterzugeben – und als offene, zugewandte, freundliche und ansprechbare Kirche eine Zukunft zu haben. Paulus schreibt an seine Gemeinde: „Wenn wir an euch denken, sind wir sehr zuversichtlich. Denn wir wissen, dass ihr ebenso wie an dem Leiden auch an der Ermutigung Anteil habt.“ Ich wünsche uns allen, dass es uns, wo und wie auch immer wir wirken, gelingt, von unserer christlichen Hoffnung Anteil zu geben.

Und Paulus beginnt mit Lob und Dank: „Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! Er ist der Vater, der uns

Barmherzigkeit schenkt, und der Gott, bei dem wir Ermutigung finden.
4 Er ermutigt uns in all unserer Not. Und so können auch wir anderen Menschen in ihrer Not Mut machen.“ Das macht man nicht allein. Dazu braucht es eine Gemeinde und Gemeinschaft, wie hier an der Kreuzkirche. Dazu braucht es Mut und Vertrauen. Und dazu braucht es oft auch einfach nur, sich auf das wesentliche zu konzentrieren und nicht mit dem Finger auf andere zu zeigen. Wilhelm Bousset habe ich eingangs zitiert, der meint, Paulus mache genau das seiner korinthischen Gemeinde zum Vorwurf. Wie auch immer.

Ich durfte heute viele Segensworte empfangen – von Mitstreiterinnen und Mitstreitern, von lieben Presbyteriumsmitgliedern, Akteurinnen und Akteuren aus unserer Gemeinde, dem Kirchenkreis, aus den anderen christlichen Gemeinden hier in Bonn, von der Universität und lieben Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern. Dankeschön! Das bedeutet mir viel. Dafür bin ich dankbar. Lassen Sie uns gegenseitig Trost und Zuversicht, gerade angesichts des Leids in der Welt spenden – und für eine offene, freundliche, nahbare und ansprechbare Kirche kämpfen. Lassen Sie uns alle gemeinsam das Wort vom Trost Gottes, gerade auch angesichts des massiven Leids in der Welt, singend, redend, insistierend, klar, ohne von der Sache abzulenken weitergeben. Wenn ich gefragt werde, wie Kirche und Christentum in 5 Jahren, in der Zukunft aussieht, dann habe ich darauf keine Antwort. Aber ich bin mir sicher, dass wenn wir alle uns mit unseren Begabungen und Ideen einbringen, dass es uns gelingen wird eine gute Vision für uns hier im Stadtzentrum Bonns an der Kreuzkirche zu entwickeln und die Welt zu verändern. Amen. Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht, es hat Hoffnung und Zukunft gebracht, es gibt Trost es gibt Halt in Bedrängnis, Not und Ängsten, ist wie ein Stern in der Dunkelheit.“ Amen. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, soll eure Herzen und Gedanken behüten. Er soll sie bewahren in der Gemeinschaft mit Jesus Christus, Amen.